

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 5

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infanterie: 1 red. Bataillon von Teslin.
 1 " " " Schwyz.
 1 " " " Zürich.
 1 Halbbataillon von Aargau.
 1 " bestehend aus 2 detachirten Kompagnien von Schaffhausen und 1 detachirter Kompagnie von Appenzell A.Rh.

VIII. Rekognoszirung von Offizieren des eidg. Stabes.

Sammelplatz Ragaz. — Vom 12. Juli bis 5. August.

IX. Truppenzusammenzug.

In Brugg vom 27. August bis 16. September.

Genie: Sappeurkompagnie Nr. 5 von Bern. A.
 Pontonnierkompagnie " 2 " Aargau. A.
Artillerie: 12Pfd. Batterie " 8 " St. Gallen.
 6Pfd. " " 20 " Thurgau.
 6Pfd. " " 24 " Neuenburg.
Cavallerie: Guidenkompagnie " 1 " Bern.
 Dragonerkompagnie " 2 " Bern.
 " " 4 " St. Gallen.
 " " 10 " Bern.
 " " 12 " Zürich.
Scharfschützen: Kompagnie Nr. 4 von Bern.
 " " 6 " Uri.
 " " 20 " Appenzell A.Rh.
 " " 24 " Obwalden.
 " " 40 " Aargau.
 " " 42 " Schwyz.
Infanterie: 2 Bataillone von Aargau.
 2 " " Bern.
 1 " " Zürich.
 1 " " Luzern.
 1 " " St. Gallen.
 1 " " Baselland.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

An dem beglückten Nachfolger, Buhler und Nebenbuhler, Monsieur Corselle, einer der größten Grenadier-Lieutenants der großen Armee des großen Kaisers, wurde meiner Liebe Verrath in so grausiger, tragischer und drastischer Weise gerächt, daß ich dieß ganz ungewöhnliche Ereigniß und den eigenthümlichen Zufall, der mich im Herbst 1810 wenige Tage nach demselben, wo alle Gemüther noch davon bewegt und erregt waren, nach Macon am Rhone führte, unmöglich mit Stillschweigen übergehen darf. Allen Gefahren des Feldzuges in Oestreich 1809 glücklich entgangen, stand Corselle ein Jahr darauf beim Depot des 64sten Linien-Regiments in Macon, und hier bei der gefälligen und gefällsüchtigen, gefallenen und gefallenden Besitzerin des ersten Kaffeehauses sehr hoch in Gunst und Gnaden. Hausfreunde mochten sich doch wohl gefunden haben, die dem sonst sehr arg- und harm-

losen Maconer Genü einen Floß ins Ohr setzten. Dieser, von Wein, Spott und Eifersucht erregt, von Freund und Feind gehezt, stürmt eines Abends zur ungewohnten Zeit, ein tobender Vulkan, bis an die Himmelsthür im dritten Stock. Dem großen Mars blieb im traulichen Kloset keine andere Ausflucht als auf das Blumenbrett vor dem Fenster; doch ach! das tückisch morsche Holz, zu schwach, die Lieblingsblume der heiß- und kaffeebütigen Venus zu tragen, reißt mit den Eisen aus den Fugen und stürzt mit all' dem seltenen Blumenstempel im schaurigen Dunkel der Nacht vom hohen Olymp herab aufs harte Straßenpflaster. Von allen exotischen Gewächsen erblühte keines wieder das ist das Loos des Schönen auf der Erde. Die Kameraden des Depots versenkten ihn in dieselbe und setzten ihm mit echt gallischer Leichtfertigkeit folgende Grabchrift:

Ci git le brave Corselle, mort en bon Militaire,

Quelle maudite bagatelle, pour avoir mis la manche à une cafetière.

Und die Nutzenanwendung?

Man soll sich bei einer Genü und Kompagnie niemals mit Fuß- oder Klemmnerarbeit beschäftigen.

Man soll sich nie auf ein Fensterbrett stellen, am wenigsten im dritten Stock und bei nachtschlafender Zeit.

Von meinen Meyer Lehr-, Wehr- und Nährstunden hätte ich wohl noch mancherlei zu erzählen, da ich aber keine egotischen, sondern heroische Erinnerungen niederzuschreiben willens bin, so werde ich mich nun gleich zu Ernsterm wenden, nicht aber ohne noch zuvor ein Liebes- und Glaubensbekenntniß abgelegt zu haben, weil eben dessen Empfindung und Anschauung auf mein ganzes Leben und Streben und insbesondere auf mein soldatisches Handeln und Wandeln den bestimmtesten Einfluß geübt hat. Ich möchte sie die ritterliche Romantik der Frauentliebe nennen, die später noch in dem ehrlichen und ehrenwerthen La Motte Fouquet ihren letzten, überschwänglichen Ausdruck gefunden hat. Ich weiß daher kaum, ob ich von der heutigen männlichen Generation, die jedes edle Frauenbild vom Standpunkt der demi-monde betrachtet und behandelt, verstanden, ob nicht gar ausgelacht werde, wenn ich versichere, daß ich eine ganz andere, mich begeisternde Ueberzeugung im und einen mich stärkenden und schützenden Talisman dafür auf dem Herzen trug, nämlich einen kleinen, schneeweißen Handschuh, den ich einst einer jungen, liebenswürdigen und wahrhaft tugendhaften Frau, obschon sie meinen innigen und sinnigen Huldigungen nicht ganz unempfänglich geblieben war, in der herben Trennungsstunde fortgenommen hatte — halb zog ich ihn, halb gab sie ihn —. Ich habe ihn treu bewahrt und aus Cataloniens heißen Bergen und Rußlands Eisgebirgen glücklich wieder heimgebracht, freilich nicht im ursprünglichen schneeweißen Zustande, doch immer noch in einer ganz anständigen Färbung und ventre de biche couleur. Nach wohl dreißig Jahren Verlauf habe ich den kleinen Handschuh der noch immer liebenswürdigen ehemaligen Besitzerin, meiner ritterlich-romantischen ersten Liebe, triumphirend unter die veilschenblauen, sanften Augen gehalten und — besiegt sank endlich die treue Freundin Henriette an mein Herz.

Es war nun ein wahres Geschick oder Ungeschick, daß mich wieder eine Henriette aus meinem Liebesleid mit Clemence, das eigentlich keins war, da es keine Liebe gewesen war, erlösen mußte. Es war aber ein Fall oder Unfall, wie er im Leben eines Menschen gewiß wohl nur noch selten vorgekommen ist. Nicht allein die Ähnlichkeit des Namens, sondern mehr noch die des Körpers und der Seele war sprechend, täuschend, entzückend. Aber wie verschieden im Lebensgeschick!

Harriet Seymour war die einzige Tochter eines geachteten englischen Seeoffiziers, der gefangen und an seinen Wunden leidend in Lüneville krank darnieder lag. Zu seiner Pflege waren Gattin und Tochter nach Frankreich geeilt und hatten die Freude und Genußthuung gehabt, den Kranken sich erholen zu sehen. Nach vielen Verzögerungen

und Schwierigkeiten auf dem Punkt, die Erlaubniß zur Rückreise nach England zu erhalten, warf ein grauses Verhängniß die Mutter auf das Siechbett, von dem sie nicht wieder erstand; der tief gebeugte, schwächliche Gatte folgte ihr nach wenigen Monaten. So stand die 17jährige, schöne Harriet einsam, hülflos und verlassen im fremden Lande. Und wäre sie es nur geblieben; aber das böse Prinzip in der Gestalt einer französischen Offizierswitwe, die sich bereits der Mutter theilnehmend und gefällig erwiesen hatte, nahte sich nun der Tochter als Freundin, Führerin und Berufsräthin und war mit ihr nach Mey gezogen. Sie war vielleicht ein Jahr dort, als ich sie in einer Loge des Theaters zuerst sah, sie den ihr widrigen und zudringlichen Nachstellungen zweier jungen Genie-Offiziere entzog und sie mir, ohne die Dazwischenkunft eines vierten ältern und vernünftigeren, unfehlbar hätte erkämpfen müssen. Ihre Dankbarkeit, ihre Zuneigung, ja ihre innigste und zärtlichste und treueste Liebe zu mir kannte bald keine Gränzen. Durch sie selbst erfuhr ich erst, daß sie unter dem Namen der belle Anglaise in Mey bezeichnet und berüchtigt war. Dies alles machte aber keinen Eindruck auf mich, auch nicht die Vorstellungen meines trefflichen Hauptmanns Pasor, nicht die Zureden und Bitten meines liebsten Freundes Julius von Kospoth; ich blieb unerschütterlich und war fest entschlossen, Gott und der Tugend eine liebende Seele wieder zuzuführen. Alle möglichen Pläne hierzu wurden entworfen und besprochen, und ich begreife noch heute nicht, warum nicht ausgeführt. Als eines spätern Abends der unerwartet schnelle Marschbefehl mich bei ihr traf, blieb sie ruhig, gefaßt und besonnen, während ich in Schmerz und Verzweiflung fast verging. Harriet reiste folgenden Morgens nach Lüneville zurück, wo ein Freund ihres Waters, dem sie ihr kleines Erbtheil anvertraut, sich noch befand; sie wollte dann nach einiger Zeit mir nachfolgen. In Nimes habe ich ein einziges, erstes und letztes schriftliches Zeichen ihrer Liebe empfangen, dann aber trotz aller Bemühung niemals wieder etwas von ihr. Ich hege aber die feste Zuversicht, sie sei gut aufgehoben, denn Harriet war ein Engel, wenn auch ein gefallener, und war viel edler, viel reiner, viel besser als ich, und hatte hienieden nur ein einziges Wesen lieber als mich — das Höchste, Gott, der die Liebe ist.

(Fortsetzung folgt.)

Herabgesetzter Preis
von 2 Thlr. 7½ Sgr. auf 20 Sgr.

Kaiser Napoleon III.

Ueber die

Vergangenheit und Zukunft der Artillerie.

Aus dem Französischen von **H. Müller II.**, Lieutenant.
2 Bände. 41½ Bogen. 8. geheftet.

Früher: Preis 2 Thlr. 7½ Sgr., jetzt 20 Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.